

Allgäuer Zeitung
25.09.2012 · KEMPTEN

Schmeicheln und provozieren - Classix im Kemptener Stadttheater

Auch bei den letzten drei Konzerten von »Classix« lässt die zeitgenössische Musik kaum einen Zuhörer kalt

Festival · Weil der Fürstensaal renoviert wird, zog »Classix« erneut ins Stadttheater – zum Glück, denn im Fürstensaal mit seinen 200 Plätzen hätte Organisator Franz Tröger viele Interessierte wieder heimschicken müssen.

Dass man bei dem Kemptener Festival zeitgenössische Kammermusik "de luxe" erleben kann, scheint sich allmählich herumzusprechen. Mit zeitgenössischer Musik (heuer aus Ungarn) den Theatersaal fünf Abende hintereinander gut zu füllen - das hätte noch vor einigen Jahren niemand für möglich gehalten.

Die Zuhörer haben angebissen und bringen inzwischen die nötige Offenheit und Neugier mit. Und vertrauen Tröger und dem Pianisten Oliver Triendl, den Programmplanern. So wurden bei der siebten Auflage Früchte nachhaltiger Arbeit eingefahren.

Dass von den sieben Geigern gleich vier auf einer Stradivari musizieren, darf man symbolisch für den Rang der hier versammelten 24 Musikerinnen und Musiker aus ganz Europa nehmen. Ebenso, dass es gelang, für den erkrankten Fagottisten im Finken Jookka Kuoma kurzfristig herausragenden Ersatz zu finden.

Wie er die Fagott-Sonate von György Orbán hinlegte, war phänomenal. Ein Werk, das man stellvertretend nehmen kann für die Musik des Festivals: Völlig neue Töne, aber keine abstrakten Kopfgeburten, sondern sinnlich und emotional greifbar, voll Humor und Tragik.

Da gab es außerdem spätromantische Schwelgereien wie das Sextett für Klarinette, Horn, Streicher und Klavier von Ernő Dohnányi, wo im Finale sogar Walzer-Seligkeit dämmerte. Die opulente Suite von Emanuel Moor, wo Bläser- und Streichquintett Gemälde mit Klangfarben malen.

Das Klavierquintett, das der berühmte Dirigent George Szell als 13-Jähriger schrieb, kann in seiner wunderkindlichen Genialität und seinem Melodienreichtum mit einem Mozart konkurrieren.

Rätselhaftes Klavierquintett

Aber es gab auch moderne Werke, die fette Fragezeichen setzten. Wo Melos und Rhythmus sich auflösen, Klang und Geräusch verschwimmen. László Tihanyi, der Composer-in-residence, steht dafür. Seine »Nachtszene« für Alt-Querflöte, Bassklarinette, Cello und Klavier erzielt gekonnt gruselige Wirkungen.

In sein rätselhaftes Klavierquintett, das er für Classix schrieb und das hier uraufgeführt wurde, werden Triangeln und Zimbeln integriert, und die Musiker spielen auch vom Publikum abgewandt ganz hinten auf der Bühne.

Das Cymbalon, als großes Hackbrett Ungarns National-Instrument, erklang jeden Abend. Doch statt Czardas-Folklore gab es Werke wie »Psy« von Peter Eötvös, wo Klangchimären erzeugt werden – zusammen mit der Querflöte, die Luftgeräusche produziert, von einem spröde sägenden Cello sekundiert.

Jeder Besucher mag Phasen gehabt haben, in denen er nicht mehr mitkam. Beim Rezensenten war es am Freitag. Ein Klavierduo lieferte, kontrastierend mit Bach-Bearbeitungen, eine Entdeckungsreise über die Tasten. Was György Kurtag komponiert hatte, vollführt auf ähnliche Art jedes Kleinkind, das zum ersten Mal einem Klavier begegnet: Ausholende Gebärden, irgendwann trifft ein Zeigefinger eine Taste.

Aber drei Abende lang mit allem einverstanden und überhaupt nicht provoziert zu sein – das wäre ja das schlimmste, was bei einem Festival mit neuer Musik passieren kann. Es gab fast nicht aushaltbare Momente ungeheurer Klage, in denen aller Schmerz dieser Erde Klang wurde, wie im Lamento des Trios von György Ligeti. Aber es gab auch Inseln, auf denen die Welt in Ordnung war. Im »Zigeunertrio« mit dem Rondo »all' Ongarese« wurde demonstriert, wie frisch und frech Haydn klingen kann.

Oder die Sonatine von Sandor Veress: Das war man Zeuge einer fröhlichen Kobolds-Plauderei.

Deutschland-Radio Kultur bringt bereits am heutigen Dienstag (20.03 Uhr) einen Mitschnitt aus verschiedenen Konzerten des Festivals.

Ein exotisches Instrument wurde bei den Konzerten eingesetzt: Das Cymbalon ist ein Art Edel-Hackbrett. Gespielt wurde es von András Szalai. Foto: Diemand

Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung der Allgäuer Zeitung